Kleine Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **13 (1906)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleine Mitteilungen.

Kirchenbau in Gletterens. Im Jahre 1858 wurde die Kapelle von Gletterens in eine Pfarrkirche umgewandelt und ein neues Gebäude errichtet. An die katholische Kirche zu Gletterens leistete König Ludwig I. von Baiern eine Beisteuer von 237 Gulden. Vgl. Joh. Nep. Sepp, Ludwig Augustus, König von Bayern und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste. Zweite Auflage, Regensburg 1903, S. 809. Obschon diese Schenkung schon um 1844 erfolgt sein dürfte, so erfolgte der Neubau doch erst 1877, s. P. Apollinaire Dellion, Dictionnaire des paroisses VI 524 ff.

Altertümer. Freiburg. Um den Preis von 5500 Fr. ist das gothische Haus jenseits der gedeckten Saanebrücke hart am Eingang, in Besitz der Stadt Freiburg übergegangen und wird vermietet werden. Der Staat wird mit Bundessubvention eine stilgerechte Renovation des Gebäudes durchführen. (Liberté)

Ringwälle im Üchtland. Am Kongreß der römisch-germanischen Altertumsforscher in Basel referierte unser Vereinsmitglied Herr *E. Lüthy*, Gymnasiallehrer, aus Bern über die Ringwälle im Üchtland. Keine Gegend der Schweiz ist so reich an Befestigungswerken, wie gerade dieses Gebiet. Die Ringwälle längs der Aare, der Saane und der Sense müssen schon in früherer Zeit angelegt worden sein. Der Redner schildert ihre bautechnische Anlage. Interessant ist es, zu beobachten, daß wir in Württemberg sowohl wie in Lothringen die gleichen Bauformen bei den Ringwällen finden. Man darf hoffen, daß in nächster Zeit Ausgrabungen dieser alten Befestigungswerke vorgenommen werden. Alsdann erörterte Herr Lüthy die Frage, ob die Aare wirklich die Grenze zwischen den Alemanen und Burgundern gebildet hat. Die neuern Forschungen haben nun ergeben, daß zur

Zeit der Völkerwanderung die Aare von den Alemanen überschritten wurde, und daß diese sich bis an den Genfersee ausbreiteten. Schon die alemanischen Ortsnamen und Personennamen auf der linken Seite der Aare beweisen es. Damals haben auch die Römer die Festungen am Genfersee und in den Walliser Alpen angelegt. («Bund.»)

Römerfunde in Aventicum. Eugène Secretan schreibt in der « Gazette de Lausanne », seit zwei Jahrzehnten habe kein Winter, die Zeit der Ausgrabungen in Avenches, einen so vielversprechenden Anfang genommen, wie der laufende [1905/6]. Zuerst fand man drei wohlerhaltene *Amphoren*; dann wurden zwei *Hypokauste* freigelegt; weiter förderten die Ausgrabungen eine quadratische Basis mit einem kräftigen kannelierten Säulenstumpf zutage. In der nämlichen Gegend der einstigen Stadt waren vom Staate angestellte Grabungen noch von weit überraschenderem Erfolg gekrönt. Dort stieß man auf ein *Mosaik* von namhafter Ausdehnung, das mit Rücksicht auf die gegenwärtige Jahreszeit sofort wieder eingedeckt wurde. Offenbar handelt es sich um ein bisher unbekanntes öffentliches Gebäude nahe bei dem Quartier scholæ. Ferner wurde am 27. Dez, etwa ein Meter unter dem Boden ein zierlicher kleiner, dem Merkur geweihter *Votivaltar* aus einem mürben weißen Stein aufgedeckt. Die Form der Buchstaben weist auf die beste Zeit hin; die Inschrift lautet: Cisso L. C. Patern. (Für Cisso ist zu lesen: Cissonio. Cissonius ist ein gallo-romanischer Beiname Merkurs.) Wenige Schritte vom Altar lag in großer Unordnung ein Haufe kleiner Glasfläschchen, die niemals im Gebrauche gestanden zu haben scheinen; denn sie sind noch alle verschlossen. Sie sind sämtlich leer; auffallen muß ihr großes Gewicht. Im anstoßenden Feld hatte die Gesellschaft Pro Aventico, ihre Winterkampagne eröffnet mit Grabungen nach den Resten der Symphorianuskapelle. Da sah man in der Abenddämmerung des 15. Dezembers etwas Grünliches aus der Tiefe schimmern. Es war nichts weniger als ein großes kupfernes Zierstück von seltsamen

Formen. Von der anhaftenden Erde gereinigt, wog es volle 17 Kilo. Wir haben ein *Akroterion* vor uns, das ist ein Ornament zum Schmuck des Giebels an einem Tempel, an einem Denkmal oder auch an einem Grabstein. Bis dahin ist es das einzige in seiner Art, das in der Schweiz aufgefunden wurde. Ein Akroterion von diesen Ausmessungen setzt ein monumentales Gebäude voraus. Bald stieß man bei Öffnung eines zweiten, mit der Straße ungefähr parallel laufenden Grabens tatsächlich auf Säulenstümpfe und stattliche Gesimsreste. Um Raum zu gewinnen, schafft man sie jeden Tag ins Museum. Es wäre verfrüht, jetzt schon die Bestimmung des Baues erörtern zu wollen. Erwähnt sei ein 1 m hohes Gesimsstück, das den Schmuck eines kraftvoll gearbeiteten bartlosen, von einem Glorienschein umgebenen (auréolée) Hauptes, 30 cm breit und 35 cm hoch enthält; ferner eine Halbsäule von der Art, die man an römischen Tempeln trifft, 1 m hoch und $^1/_2$ m im Durchmesser, weiter zwei Torsen aus Marmor, ohne Haupt und Arme u. s. f.

Eugène Secretan schließt seine interessanten Mitteilungen mit den Worten: «Bis dahin ist es nicht möglich zu bestimmen, was dieses unbekannte Gebäude ist oder war; offenbar geht es unter der Landstraße hindurch und quer zu deren Richtung weiter. Dem Jahre 1906 bleibt die Aufgabe überlassen, das Rätsel zu lösen, und, wer weiß, auch ungefähr den Platz der St. Symphorianuskapelle sicherzustellen.» («Bund»).

Villaz St. Pierre. Bei den Grabarbeiten für den Bau eines neuen Schulhauses wurden alte Gräber aus burgundischer Zeit aufgedeckt. Leider ging man nicht mit der nötigen Sorgfalt zu Werke. Doch konnten von den Beigaben eine 42 cm. lange eiserne Lanzenspitze und eine Gürtelschnalle erhalten werden. Die erstere wanderte in's kantonale Altertumsmuseum. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei der etwaigen Auffindung späterer Gräber mit Sachverständnis und Vorsicht vorgegangen wird.

(Freib. Nachr.)

Die verbrannte Villa Viktor Tissots im Greierzerland enthielt eine Menge zum Teil unersetzliche Sachen, die nun für immer verloren sind. Der in Mülhausen verhaftete Brandstifter, dessen Auslieferung man entgegensieht, hat das Feuer angelegt, um einen Diebstahl an Nahrungsmittel und Getränken im Wert von höchstens 1200—1400 Fr. zu verdecken. Unter den Verlusten bedauert Tissot vor allem seine Papiere. Darunter befand sich ein genaues Tagebuch über die Ereignisse im Kanton Freiburg während der sechs Jahre, die auf den Tag von Posieux, den Beginn der konservativen Herrschaft im Kanton, folgten. Das Tagebuch stammt von Abbé Chatton, dem Lehrer Tissots im Kollegium St. Michael und seinem spätern Freunde, und hatte geradezu den Wert einer unersetzlichen historischen Quelle. Weiter nennt die «Gruyère» unter den vom Feuer verzehrten Schriftstücken die Reisenotizen Tissots aus Rußland, Ungarn, Spanien, Algier, Tunis etc., sowie Entwürfe zu Romanen, die in der Schweiz spielen. Tissot hat fünf oder sechs Jahre lang die Stelle eines Redaktionssekretärs am « Figaro » bekleidet. Während dieser Zeit kam er in Besitz zahlreicher Zuschriften hochstehender und bekannter Zeitgenossen. Diese Autographensammlung, die einen Marktwert von mehreren tausend Franken repräsentierte, war dem Eigentümer besonders an's Herz gewachsen; auch sie ist nicht mehr. Tissot bekennt, daß es ihm weniger ausgemacht hätte, alle seine Pachthöfe verbrennen zu sehen als dieses Chalet Marmotte, in dem er seine Freunde so gern empfing. (Freib. Nachr. 1905 Nr. 147.)

In der St. Johannskirche auf der Matte wurden gelegentlich der Renovationsarbeiten interessante archäologische Entdeckungen gemacht. Zunächst gelang es der kantonalen Kommission für Erhaltung von Baudenkmälern, die ursprüngliche Bauanlage v. Jahre 1264 bloß zu legen. Dieselbe ist im Chor noch völlig erhalten mit der einzigen Ausnahme, daß die Decke ursprünglich gewölbt und gothische Fenster im Osten und Süden eingesetzt waren. In

den folgenden Epochen waren nacheinander verschiedene Malereien an den Fenstern angebracht worden. Vor dem gegenwärtigen Chore findet man noch Spuren einer äußern Vorhalle (porche), die am Ende des XIV Jahrhunderts von Komthur Wilhelm Huser errichtet worden war. Später, am Ende des XV. Jahrhunderts, als das Kirchlein zu klein geworden war, da wurde die ursprüngliche Kapelle zum Chor umgebaut und ein Schiff angesetzt. Bei diesem Anlaß scheinen die alten Dekorationen übermalt worden zu sein. Hier fand man nun unter einer Tafel (retable) interessante Malereien aus der Zeit des Komthurs Huser auf zwei übereinander liegenden Bildern. Das untere stellt Christus am Kreuze dar, umgeben von mehreren Heiligen, das obere die Krönung Mariens, Christus und die Mutter Gottes auf einem Throne sitzend, während hinter ihnen zwei Engel eine weiße gespannte Decke halten und zwei andere Engel, an den beiden Seiten aufrecht, musizieren. Diese Malereien des XIV. Jahrhunderts sind noch hinreichend erhalten, um restauriert werden zu können. Bei Wegnahme des Verputzes kamen inwendig und außerhalb der Kapelle farbige Ornamente zum Vorschein und selbst Bildwerke, die die Kunstgeschichte der Stadt Freiburg in ungeahnter Weise ergänzen.

Ein anderes Wandgemälde, gleich wichtig nach Composition und Größe, befindet sich ungefähr in der Mitte des südlichen Seitenschiffes. Es behandelt eine Szene aus dem Kreuzweg, wie Christus unter der Last des Kreuzes fällt. Die große Zahl der Figuren, ihr Ausdruck und ihre Haltung verleihen dem Bilde eine ausdrucksvolle Originalität. Auch dieses Bild dürfte erhalten bleiben können. Pfarreirat von St. Johann und Staatsrat von Freiburg machen sich verdient, wenn sie für Erhaltung und Restaurierung dieser ehrwürdigen Denkmäler eines Zeitalters, das in Freiburg nicht besonders gut vertreten ist, die nötigen Maßnahmen treffen.

(Liberté Nr. 133.)